

Mit!Reden – Transdisziplinarität und Partizipation in den Altertumswissenschaften

Auftakt

Das Berliner Antike-Kolleg (BAK) richtete sich im Jahr 2022 erstmals mit einem Jahresthema an die altertumswissenschaftliche Verbundforschung in Berlin-Brandenburg. Zum Auftakt lud das BAK Wissenschaftler*innen zur kreativen Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex „Transdisziplinarität und Partizipation“ ein. Beide Begriffe beziehen sich dabei explizit auf die kooperative Zusammenarbeit mit Interessengruppen außerhalb des akademischen Raums (z.B. Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) und zielen auf eine stärkere integrative Verzahnung von Wissenschaft und Gesellschaft in der Forschung.

Projekte, Gespräche, Veranstaltungen

Das Jahresthema wurde im Mai 2022 mit einem Impulsvortrag von Gesine Schwan und einer anschließenden Podiumsdiskussion eröffnet. Dabei wurde ein erster Blick auf die Positionierung der Altertumswissenschaften geworfen, der sich im Laufe des Jahresthemas erweitern sollte. Bis Herbst 2023 konnten in vier geförderten Projekten (S. 2–3), in Interviews mit Expert*innen aus verschiedenen Bereichen (S. 4) und in weiteren Veranstaltungen (u.a. bei MallAnders – Offenes Lernlabor für Wissenschaft und Gesellschaft) praktische Erfahrungen mit kollaborativer Projektarbeit gewonnen und ausgetauscht werden. Die gewonnenen Eindrücke der Kolleg*innen weisen Gemeinsamkeiten auf, die einige zentrale Faktoren für das Gelingen transdisziplinärer und partizipativer Projekte hervorheben: Eigeninteresse, Vernetzung, Zeit und flexible Förderung.

Alles zum Jahresthema: www.berliner-antike-kolleg.org/forschung/jahresthema2022_23

Ausblick & Follow-Up 2024

Das Umsetzen von Transdisziplinarität und Partizipation ist (noch) ungewohnt, herausfordernd und: lohnenswert! Denn dort, wo Transdisziplinarität sinnvoll gelingt, profitieren alle Partner von neuen Impulsen und ungewohnten Perspektiven. Durch ihren innovativen Charakter erreichen partizipative Projekte zudem eine hohe Sichtbarkeit. Für das BAK ist die Auseinandersetzung mit dem Thema nach Abschluss der geförderten Projekte nicht beendet, sondern wird auch im Jahresthema 2023/24 eine Rolle spielen, etwa wenn es darum geht, die Erfahrungen von Betroffenen zum Thema Konflikt und Vertreibung einzubeziehen (Projekt „Fight or Flight“) oder wenn nach soziologischen und psychologischen Ansätzen zur Einordnung von Inschriftentexten auf Waffen gefragt wird (Projekt „Wenn Waffen sprechen“).

Eigeninteresse

Die Entwicklung und Durchführung kollaborativer Projekte steht und fällt mit dem Eigeninteresse der einzelnen Projektpartner in und außerhalb der Wissenschaft. Das klingt banal, ist aber eine Grundvoraussetzung, damit nicht eine Partei zum reinen Dienstleister, Datenlieferanten oder Probanden des Projekts wird. Hier lohnt es sich, die Frage „Was trägt ein externer Partner zu meiner Forschung bei?“ zu ergänzen mit „Wie trägt meine Forschung zu den Fragen und Bedürfnissen des externen Partners bei?“. Wenn sich beide Fragen gut beantworten lassen, ist eine wichtige Grundlage für kollaborative Forschung geschaffen.

Partner und Netzwerke

Eine vielfach geteilte Erfahrung ist die zeitintensive Suche nach Projektpartnern, wenn nicht auf bereits bestehende Netzwerke zurückgegriffen werden kann. Um entsprechende Kontakte neu zu knüpfen und zu pflegen, sind längere Vorbereitungsphasen einzuplanen.

Zeitlicher Spielraum

Zeit ist nicht nur ein entscheidender Faktor bei der Vorbereitung kollaborativer Projekte. Auch in der Durchführung führen unterschiedliche Fristen und Vorgaben von akademischen und externen Kalendern zu einem erhöhten Abstimmungs- und Zeitaufwand, der mit genügend Spielraum eingeplant werden sollte.

Flexible Förderung

Transdisziplinäre Projekte sind oft nicht bis ins letzte Detail planbar. Sei es aufgrund fehlender Erfahrung oder weil sich die Erwartungen und Leistungen der Projektpartner erst im Laufe der gemeinsamen Annäherung und Zusammenarbeit entwickeln. Nicht selten müssen die Umsetzung, aber auch die Projektziele angepasst und nachjustiert werden. Dies erfordert neben der Aufgeschlossenheit der Projektbeteiligten auch eine angepasste Finanzierung/Förderung bzw. eine entsprechende Flexibilität in der Mittelverwendung, um auch auf Veränderungen optimal reagieren zu können.

Workshop 01/2024: „Transcension: Theorizing Ancient Studies in/as Transdisciplinary Space“

BAK-Fellow Christian Langer lädt zudem am 19. und 20. Januar 2024 zu einem Online-Workshop ein, um ausführlich über den Begriff und die Bedeutung von Transdisziplinarität zu diskutieren. Ein Schwerpunkt wird die Interaktion und Integration altertumswissenschaftlicher Fachgebiete mit anderen akademischen Disziplinen und nicht-akademischen Bereichen sowie die Verbindung altertumswissenschaftlicher Interessen mit zeitgenössischen Themen sein.

Zum Workshop: www.berliner-antike-kolleg.org/link/transcension

Interview mit Christian Langer im Berliner Antike*-Blog:

<https://bab.hypotheses.org/category/erforschen>

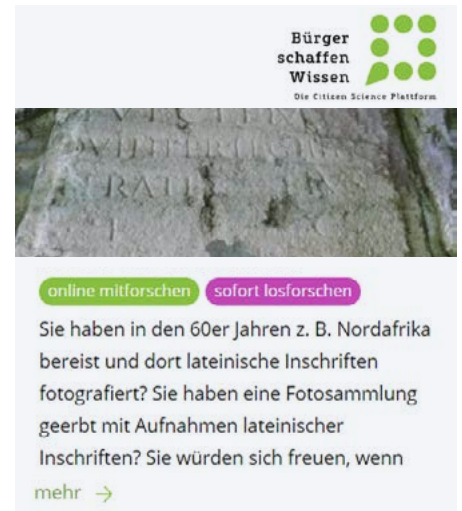
Vier Projekte – und jede Menge Erfahrungen



Before they are lost forever. Eine kollaborative open-access-Plattform für private Fotografien lateinischer Inschriften

Ulrike Ehmig (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, BBaw) initiierte dieses Citizen Science-Projekt, um ältere private Fotografien lateinischer Inschriften zu erschließen, die diese womöglich in einem besseren Zustand zeigen, als es heute der Fall ist. Das Projekt wurde national und international auf mehreren Citizen Science-Plattformen beworben (u.a. www.buergerschaffenvissen.de). Hier wurden Bürger*innen aufgefordert, eigene oder geerbte Fotosammlungen zu sichten und entsprechende Aufnahmen analog oder digital einzureichen. Das Projekt stieß vor allem auf institutionelles Interesse, die Zulieferung von Privatpersonen war dagegen begrenzt. Es zeigte sich, dass für die Gewinnung privater Fotosammlungen eine zusätzliche direkte Ansprache, mehr Zeit und ein stärkerer Austausch erforderlich

sind, als dies im Rahmen der Projektlaufzeit möglich war. Das Projekt konzentrierte sich daher vor allem auf die umfangreiche Diasammlung des Althistorikers Géza Alföldy. Es konnten 430 Fotodateien der Sammlung umfänglich bearbeitet und in die frei zugängliche Archivdatenbank CIL eingepflegt werden: <https://cil.bbaw.de/ace>. Auf weiteren 6000 Dias wurden die jeweiligen Inschriften identifiziert. Auch wenn der Rücklauf von Privatpersonen begrenzt war, ermöglichte das Projekt wertvolle Einblicke in die Arbeitsweise und Anforderungen von Citizen Science-Projekten. Der Aufbau entsprechender Netzwerke braucht vor allem Zeit. Weitere Digitalisierungsprojekte mit längerfristiger Finanzierung werden angestrebt: „Wir erhalten wöchentlich Anfragen von Fachkollegen, Verlagen oder auch Filmemachern nach Fotovorlagen



römischer Inschriften. Wir könnten viel mehr zur Verfügung stellen, haben dafür aber nicht die Mittel.“ – so Projektleiterin Ulrike Ehmig.

Zur Datenbank: <https://cil.bbaw.de/ace>

Zum Projekt: www.berliner-antike-kolleg.org/link/btaf

Developing! Taskforce Saving Antiquities. Ein transdisziplinär entwickeltes Spielkonzept in der multiperspektivischen Prüfung

Das Spiel „*Taskforce: Saving Antiquities*“ wurde im Rahmen eines transdisziplinären Drittmittelprojekts entwickelt, um Spieler*innen an das Thema Kulturgutschutz heranzuführen. Mit vier spannenden Fällen simuliert das kooperative Brettspiel reale Handlungsräume und Entscheidungsstrukturen im Bereich des Bewahrens und der Restitution von Kulturgut. Darauf aufbauend initiierte Henrike Simon (BAK) das Folgeprojekt „*Developing! Taskforce Saving Antiquities*“, das darauf abzielt, das bestehende Spielkonzept in Kooperation mit Altertumswissenschaftler*innen, Kulturgutschützer*innen, Gamedesigner*innen und Nutzer*innen zu evaluieren und die Fallentwicklung zu optimieren. Zu diesem Zweck wurde eine kollaborative Entwicklungsveranstaltung nach dem Vorbild eines Hackathons geplant, bei der auch neue Fälle entwickelt werden sollten. Trotz der positiven Resonanz auf das Vorhaben und

des Engagements der angefragten Expert*innen machten es vorrangige Verpflichtungen schwierig, die verschiedenen Akteure über einen längeren Zeitraum miteinander in Kontakt zu halten. Daher wurde im Interesse des Projekts und seiner Beteiligten umgedacht: Mit dem Projekt „*Board Game Historian*“ (Universität Münster) ist jetzt ein neuer Kooperationspartner mit an Bord. Die Entwicklungsveranstaltung wurde verschoben, um zunächst ein Erklärvideo für die Fallentwicklung zu produzieren. Das Video wird nicht nur den Spielmechanismus erklären, sondern auch Lust auf die Konzeption eigener Fälle bei „*Developing! Taskforce Antiquities 2.0*“ machen. Ziel ist es, dass Vertreter*innen kleiner Fächer das Spielkonzept an ihre Bedarfe bzw. ganz konkret an ihren Objektbestand, ihre Schwerpunkte und Fragestellungen anpassen können. Auch Lehrende an Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen können dann auf dieser Grundlage

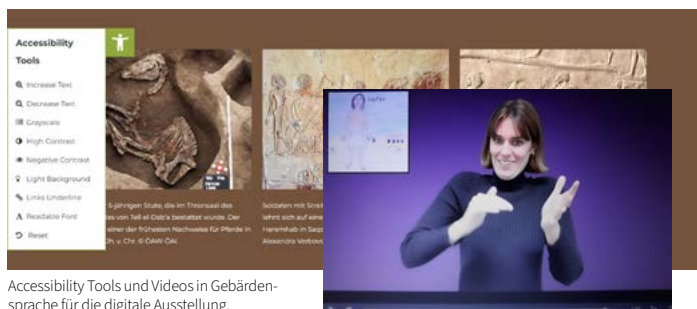
gemeinsam mit ihren Schüler*innen neue Fälle kreieren. Das Erklärvideo wird Ausgangspunkt für die weiteren Planungen sein, zu denen auch die Neuauflage der Entwicklungsveranstaltung im nächsten Jahr gehört. „Wir hoffen, dass wir damit die optimale Grundlage für die Nutzbarkeit des Spiels schaffen und das Spiel durch viele neue Fälle ergänzt wird. Abgesehen davon, dass wir natürlich weiterhin Interessierten bei allen Fragen rund um das Spiel zur Verfügung stehen, wäre unsere Arbeit damit getan“, sagt Henrike Simon. Projekten, die eine ähnliche transdisziplinäre Zusammenarbeit anstreben, empfiehlt die Projektleiterin, eine längere Vorbereitungsphase einzuplanen, um frühzeitig Partner zu gewinnen, die das Vorhaben aktiv mittragen können.

Saving Antiquities: www.saving-antiquities.org

Zum Projekt: www.berliner-antike-kolleg.org/link/developing

Barrierearme Wissenschaftskommunikation in der Archäologie (BaWiKA)

Im Rahmen dieses Projekts wurde die virtuelle Ausstellung „Pi-Ramessse. Entdecke die Hauptstadt Ramses II.“ zu einem Grabungsprojekt der HU um Angebote erweitert, die es Menschen mit Behinderungen ermöglichen, die Ausstellung barrierefrei zu nutzen. Initiiert und durchgeführt wurde das Projekt von Alexandra Verbovsek (Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas AKNOA, HU Berlin) in Zusammenarbeit mit Michael Wahl und Katharina Weiland (Institut für Rehabilitationswissenschaften, Rehabilitationstechnik und neue Medien, HU Berlin). Die in drei Sprachen online verfügbare Ausstellung wurde u.a. durch Gebärdensprachenvideos, Texte in leichter Sprache und technische Anpassungen erweitert. Allen Nutzer*innen stehen nun verschiedene Tools zur Verfügung, die das Navigieren, Lesen, Hören und Sehen der Informationen bei Bedarf unterstützen.



Alexandra Verbovsek: „Eine der größten Herausforderungen war der Faktor Zeit. Sich mit unbekanntem Themen auseinanderzusetzen bedeutet, sich auch in den noch fremden Bereich einarbeiten zu können, die Kooperation in häufigeren Treffen und Gesprächen wachsen zu lassen usw. Das war leider ‚nebenher‘ nur eingeschränkt möglich. Die zweite Herausforderung bestand darin, Personen mit Erfahrung im Bereich Barrierefreiheit außerhalb der Wissenschaft als Kooperierende oder konkret als Mitarbeitende zu gewinnen. Dazu haben wir ausschließlich auf Kontakte der Rehabilitationswissenschaftler*innen zurückgegriffen. Die Projektarbeit mit den Kolleg*innen und Studierenden aus den Rehabilitationswissenschaften war eine sehr bereichernde Erfahrung, gerade weil hier zwei Bereiche zusammenkamen, die sonst kaum Berührungspunkte haben. Durch gemeinsame Veranstaltungen und Gespräche mit verschiedenen Expert*innen, Menschen mit Behinderung und Wissenschaftler*innen haben wir als Ägyptolog*innen gelernt, stärker auf besondere Bedarfe zu achten und gleichzeitig neue Interessierte für das zu gewinnen, was wir in unserer Arbeit tun. Am meisten beeindruckt hat mich, wie schnell man ‚eine gemeinsame Sprache‘ finden kann, auch wenn man sich mit vollkommen anderen Themen beschäftigt, und mit welchen einfachen Mitteln man Barrieren abbauen kann, wenn man einmal verstanden hat, sie zu erkennen. Daher würde ich ähnlichen Projekten mitgeben, dass manchmal das, was ziemlich fern erscheint, besonders nah liegt.“

Alle Beteiligten aus dem Bereich AKNOA werden künftig sensibilisiert dafür sein, in entsprechenden Ausstellungen oder ähnlichen Formaten Angebote für Menschen mit Behinderungen einzuplanen und Kolleg*innen stärker auf die Berücksichtigung besonderer Bedarfe hinzuweisen. Es ist geplant, das Projekt verschiedenen Museen als Best-Practice-Beispiel zur Ergänzung archäologischer Ausstellungen um virtuelle Angebote für Menschen mit Behinderungen vorzustellen.

Zur Ausstellung: <https://piramessse-exhibition.de>

Zum Projekt: www.berliner-antike-kolleg.org/link/bawika

In Kürze: Interview im Berliner Antike*-Blog, <https://bab.hypotheses.org>

Kultur-gut schützen! Informationen zum Kulturgutschutz für die Hosentasche

Kultur gut schützen, aber wie? Die Zuständigkeit bei der Bearbeitung von Kulturgut-Delikten ist innerhalb der behördlichen Strukturen Deutschlands stark aufgeteilt, sodass eine gute Vernetzung dieser Partner unter anderem auch mit den Fachexpert*innen aus den Altertumswissenschaften zur erfolgreichen Bearbeitung unabdingbar ist. Notwendig ist ein Netzwerk zwischen Altertumswissenschaftler*innen, Zoll, Polizei, Staatsanwaltschaft, Bodendenkmalpflege und Kulturbehörden. Genau hier setzt das Projekt von Robert Kuhn (SMB) an. Zusammen mit dem Polizeimuseum in Hamburg, den Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SMB) sowie dem BAK brachte er das Notizbuch „Kultur(gut!) schützen“ heraus, das über die Bedeutung und die Schwierigkeiten des Kulturgutschutzes informiert.

Es handelt sich hierbei um ein Produkt, das ebenfalls auf dem vom BAK initiierten Projekt „Saving Antiquities“ fußt. In dem Notizbuch wird eine Kurzpräsentation von Kulturgutschutzgesetzen für den internationalen Antikenhandel wichtiger Länder in anschaulicher Weise geboten. Gleichzeitig finden sich Hinweise zum Umgang mit dubiosen Angeboten sowie Kontaktinformationen zu Ansprechpartnern der jeweiligen Länder und weiterführende Informationen. Die Broschüre richtet sich als alltags-taugliches Notizbuch nicht nur an die Ermittlungs- und Justizbehörden, sondern auch an generell Kulturinteressierte und soll somit zur niedrigschwelligeren sowie steigenden Sensibilisierung für das Thema beitragen. Grundlage für das Notizbuch bildete eine Gesprächsrunde zwischen den Ermittlungsbehörden, dem Polizeimuseum und den Staatlichen Museen zu Berlin, deren Ergebnisse und Informationen in die Printbroschüre einfließen. Die Einbindung von Ermittlungsbehörden und Mitgliedern der Justiz innerhalb solcher wissenschaftlichen und transdisziplinären Projekte war aufgrund behördeninterner Administration und terminlicher Schwierigkeiten kein leichtes. So rät Robert Kuhn ähnlichen transdisziplinären Zusammenarbeiten eine längere Vorlaufzeit für eine zielgerichtete Koordination einzuplanen.

Das Notizbuch ist ein willkommener Begleiter im Alltag und wird bei Vermittlungsformaten im Ägyptischen Museum sowie in der Zusammenarbeit mit den Ermittlungs- und Kulturgutschutzbehörden eingesetzt. „Das Thema des Kulturgutschutzes ist ein weiterhin wichtiges und fortzuführendes Anliegen“, so Robert Kuhn.



Zum Projekt: www.berliner-antike-kolleg.org/link/kgs

Das Notizbuch erhalten Sie in der Geschäftsstelle des Berliner Antike-Kollegs: sekretariat@berliner-antike-kolleg.org

Active Voices...

Fünf Gespräche über transdisziplinäre Forschung und Partizipation

In der Interviewreihe "Active Voices..." suchten wir das Gespräch mit Expert*innen, die bereits Erfahrungen mit transdisziplinären und partizipativen Formaten gemacht haben. Dabei waren wir auch an inspirierenden Perspektiven und Einschätzungen außerhalb der altertumswissenschaftlichen Forschung interessiert. Die Gesprächsreihe wurde konzipiert und moderiert von Sabine Müller für das Berliner Antike-Kolleg.



Im Anschluss an die Diskussion der Eröffnungsveranstaltung steuert Christoph Kümmel (Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG) die Perspektive einer Forschungsfördereinrichtung bei. Er sieht große Chancen für transdisziplinäres Arbeiten in den Altertumswissenschaften und hebt die Integration externen Fachwissens in archäologischen Experimenten, digitalen Methoden und Geländeinspektionen hervor. Er macht auch deutlich, dass die Altertumswissenschaften bereits eine Vielzahl von fachübergreifenden Ansätzen nutzen und dass der Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bereits auf vielen Ebenen stattfindet. Dabei weist er darauf hin, dass Transdisziplinarität allein keine Garantie für bessere Forschung ist, sondern in Bezug auf den angestrebten Erkenntnisgewinn sinnvoll sein muss.



Der Wissenschaftskommunikationsforscher Philipp Schrögel (Käte Hamburger Centre for Apocalyptic and Post-Apocalyptic Studies, CAPAS) sieht in Transdisziplinarität vor allem die Chance, disziplinäre Grenzen zu überwinden, um lebensweltliche Probleme anzugehen. Er betont die Bedeutung von partizipativen Prozessen, die das Wissen und die Kompetenzen unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure einbeziehen und plädiert dafür, Wissenschaft offener für die Gesellschaft zu gestalten. Dazu gehört auch, dass sich die etablierten Anerkennungsprozesse in den Disziplinen verändern, damit „diese Art der Auseinandersetzung mit Wissenschaft, mit Öffentlichkeiten, das Zuhören, das Aufgreifen von Fragen ein selbstverständlicher Teil wird“. Er hebt auch die Notwendigkeit einer angemessenen Finanzierung für partizipative und transdisziplinäre Projekte hervor, da diese deutlich mehr Zeit, Offenheit und budgetäre Freiheit erfordern.



Die Ägyptologinnen Alice Stevenson (University College London) und Heba Abd el-Gawad (Kairo) berichten über ihr transdisziplinäres Projekt „Egypt's Dispersed Heritage“. Das Projekt wurde initiiert, um die Stimme der ägyptischen Gesellschaft im Diskurs über die koloniale Geschichte und Sammlungen von ägyptischem Kulturerbe zu stärken. Sie arbeiteten mit ägyptischen Künstlern zusammen, die das Thema eigenständig in Street Art Performances, Comics und weiteren Formaten reflektieren. Die organisatorische und administrative Leitung des Projekts war eine Herausforderung, vor allem in der Koordination ägyptischer und britischer Verwaltungssysteme. Dennoch war das Projekt auch durch die starke Verbreitung in den sozialen Medien ein großer Erfolg und betonte die Notwendigkeit, Museen stärker zur Einbindung von Herkunftsnationen zu ermutigen. Das Projekt von Alice Stevenson und Heba Abd el-Gawad vereint wissenschaftliche und gesellschaftliche Bedürfnisse und zeigt ein-

drucksvoll, wie Transdisziplinarität und Partizipation in den Altertumswissenschaften kreativ umgesetzt werden können.



Ähnliche Vorbildfunktion können auch die Initiativen von Leslie Chan (University of Toronto Scarborough) beanspruchen, mit denen er sich für Open Knowledge, Citizen Science und kollaborative Forschung einsetzt. Sein *Knowledge Equity Lab* fördert die Gleichstellung von Wissenstransfer und Wissensproduktion im globalen Süden. In Toronto selbst initiierte er das *Knowledge 4 Change Toronto Hub*, das es Bürger*innen durch Citizen Science-Projekte ermöglicht, lokale Probleme zu untersuchen und politische Aufmerksamkeit für Verbesserungen zu gewinnen. Die Methoden und Erkenntnisse fließen in die universitäre Ausbildung zurück. Chan glaubt, dass solche Erfahrungen auch den Altertumswissenschaften zugute kommen können, insbesondere im Umgang mit lebenden Gemeinschaften und deren Vergangenheit. Auch er fordert eine Veränderung der akademischen Anerkennungskultur hin zu mehr Langfristigkeit und institutioneller Unterstützung für kollaborative Projekte.



Den Abschluss der Interviewreihe bildet ein Gespräch mit dem vorderasiatischen Archäologen Reinhard Bernbeck (Institut für Vorderasiatische Archäologie, FU Berlin). Bernbeck, der „Transdisziplinarität“ eher als „Transwissenschaften“ bezeichnen bzw. verstanden wissen möchte, betont im Interview den Gewinn aber auch die Herausforderungen von „Community Archaeology“. In Deutschland gibt es dazu vor allem im Bereich der Archäologie der Moderne erfolgreiche Projekte. Im internationalen Kontext weist er dagegen auf die großen Schwierigkeiten hin, die aus andersartigen kulturellen Selbstverständnissen entstehen – hier könnte eine archäo-ethnographische Zusammenarbeit sinnvoll sein, um überhaupt erst ein Verständnis für die Vorstellungen und Ziele der ortsansässigen Communities aufzubauen.

In allen Interviews wurde deutlich, dass transdisziplinäre und partizipative Forschung herausfordernd ist. Es geht darum, die akademische Komfortzone zu verlassen und Fragestellungen und Arbeitsweisen zuzulassen, die in der rein akademischen Auseinandersetzung wenig Raum finden. Dies ist natürlich nicht für jedes Forschungsprojekt zwingend sinnvoll, ein Ausbau und eine stärkere Integration derartiger Formate in den Wissenschaftsalltag ist dennoch zu befürworten. Transdisziplinäre und partizipative Formate können wichtige Impulsgeber sein, die auch die altertumswissenschaftliche Forschung und ihre Anschlussfähigkeit an gesellschaftlich relevante Fragestellungen untermauern und stärken können. Auf dem Weg hin zu mehr Transdisziplinarität und Partizipation in den Altertumswissenschaften braucht es weiterhin Mut, Experimentierfreude und Förderformate, um weitere Best-Practice-Projekte zu ermöglichen.

Alle Interviews in voller Länge auf unserem YouTube-Kanal
www.youtube.com/c/BerlinerAntikeKolleg

Nachlesen: Zusammenfassungen der einzelnen Interviews im Berliner Antike*-Blog
<https://bab.hypotheses.org/tag/mitreden>

